

herausgegeben von
Christa Bruns
Gudrun Rose
Jürgen Quadfasel

...und abends
marokkanisch
Geschichten und Gedichte

ATHENA-Verlag

Inhalt

Vorwort		7
<i>Hans-Hermann Briese</i>	Seenebel	9
	Weiterfahren	10
<i>Manfred Briese</i>	Corona	12
	Geschwätz	13
	Ulfert hat Geburtstag	14
<i>Christa Bruns</i>	Claudia	15
	Glück	18
<i>Carl-Heinz Dirks</i>	Scherbengericht	20
<i>Eva Goslar</i>	Wenn ich könnte ...	22
	Sofie	25
<i>Gudrun Günterberg</i>	Wenn sie könnte, würde sie ihr linkes Ohr kratzen	29
<i>Karl Hackelbusch</i>	Fotoalbum	35
	Schulpflicht	37
	Mobile	38
<i>Menno Ufkes Janssen</i>	Ihre Sendung ist da!	39
<i>Klaus Ledebur</i>	Kleinigkeiten	42
<i>Klaus Neu</i>	Irrwege	43
	Hein vom Deich	45

<i>Jürgen Quadfasel</i>	99 Cent	47
	SeenSucht	53
	Flügel Schlag	58
<i>Sibet Riexinger</i>	Abgetaucht	62
	Grenzenlos	69
	Schreibblockade	75
<i>Gudrun Rose</i>	In der Nische	83
	Spiel	86
	Wohin	85
<i>Rüdiger Rose</i>	Abends marokkanisch	88
	Lampedusa	91
	Fridays for me	92
<i>Brigitte Schulze-van der Wal</i>	Frau mit Geld	94
	Frau mit Wut	95
<i>Doris Semmler</i>	Ein altes Haus	96
<i>Johann Voß</i>	zeitgrün	99
	hat je das meer gefragt	100
	NSU	102
Die Autorinnen und Autoren		105

Vorwort

Zwischen den Deckeln dieses Buches gibt es einen Paradiesvogel zu entdecken, nordisch angehaucht.

Vielleicht ist es ein Kormoran, der, je nach Intensität der Lektüre, sein Buchstabenfederkleid spreizt und auffächert, um mit Merseburger Zaubersprüchen im Gepäck durch Seenebel über bleiernes Meer zum Scherbengericht zu fliegen, der aus der Vogelperspektive den Blick verdichtet auf die Tretmühlen des Alltags oder die Gebrechen des Alters, die Gefahr des Missbrauchs und seiner Folgen, der mit schwerem Flügelschlag den braunen Sumpf der Gegenwart entlarvt, ob hier oder in Mali, der auf seinem Flug Umweltschäden registriert, selbst Kleinigkeiten unter Wutbäumen.

Vielleicht ist es eine Seeschwalbe, die mit spitzen Schwingen scharfe Bilder über blassgrauen Wolken zeichnet, auf ihrem Zickzackkurs Lyrik und Ironie streift oder sich einfach am dargebotenen Humor erfreut, auch wissend, dass mit Scharbe sowohl ein Plattfisch als auch ein Kormoran benannt werden kann.

Siebzehn Autorinnen und Autoren sind in dieser Anthologie mit Kostproben ihrer Kurzprosa und ihrer Lyrik vertreten. Geschichten, wie zufällig in ein Album geratene Fotos, doch mit einem gemeinsamen Grundtenor: Dem Wunsch, Gefühle und Schwingungen zu verarbeiten, der Wahrheit näherzukommen, das Miteinander zu verstehen, kurz, die Grundlage für Veränderungen und Aufbruch zu schaffen.

Es ist angerichtet. Guten Appetit!

Karl Hackelbusch

März 2021

Geschwätz

Manfred Briese

Ist doch
wohl klar
Nur was man
sehen oder hören
riechen oder schmecken
oder fühlen kann
nur das gibt es wirklich
Alles andere ist
Geschwätz
Ich zumindest
lasse mir von niemandem
etwas vormachen
Dann bleib schön gesund
sagte das Virus
spütterte
in die Hand des Mannes
und lachte
als er
sich über den Mund
strich

Claudia

Christa Bruns

Claudia ist so hungrig, dass ihr nicht nur der Magen wehtut, nein, auch der Kopf, sie ist erschöpft, todmüde, ihr ist schwindlig vor Hunger. Sie bereitet sich einen weiteren Fencheltee, gibt eine Süßstofftablette hinein und freut sich wie ein Kind an der Süße und der Wärme des Getränkes. Sie wirft im Vorbeigehen einen Blick in den großen Spiegel im Flur, ja, sie ist mehr als schlank, dünn ist sie, formlos. In dem großen grauen Pullover ist kein Mädchen, keine junge Frau mehr auszumachen. Da kann der Vater lange hinsehen. Das hübsche, runde, fröhliche Kind, das wohlgeformte Mädchen, das er immerfort berühren musste, gibt es nicht mehr. Und so lange sie nichts isst, bleibt sie ein Niemand, ein Nichts. Die streichholzkurzen Haare stehen ab in alle Richtungen, glanzlos und ausgetrocknet, keine Frisur mehr, es ist besser so. Wenn nur der Hunger nicht wäre.

Irgendwann, auf dem Weg ins Verhungern, bringt die Mutter einer Freundin sie ins Krankenhaus. Zwangsernährung, Magensonde, Psychopharmaka. Wut und Verzweiflung. Gedanken über den Tod. Behandlung, Gespräche, Therapie. Rückschritte und Fortschritte. Kein Besuch. Auch nicht von den Eltern. Claudia wird gerettet, fürs erste. In der Reha, in der Gruppe, erfährt sie zu ihrem großen Erstaunen, dass sie nicht die einzige Hungernde ist. Sie hat Schwestern in allen Altersstufen, die meisten reden bereitwillig. Claudia schweigt fast immer. Macht viel Sport. Lernt Selbstverteidigung. Es ist ein langer, mühsamer Weg.

Nach der Klinik, nach der Reha die Wohngruppe. Irgendwann kommt ein Alltag. Breitet sich in ihr aus. Ein Schulabschluss, ein Studium, ein Beruf. Tagesabläufe mit Mahlzeiten. Junge Männer treffen. Freundinnen finden.

Claudia wird wieder sichtbar.

Ich lernte Claudia bei der Arbeit kennen. Wir waren die beiden Museumspädagoginnen zwischen lauter Kunsthistorikern. Wir, die beiden gleichaltrigen jungen Frauen, neben Männern aller Altersstufen. Wir verstanden uns sofort gut und entwickelten mit viel Elan neue Konzepte für Schulklassen, Gruppen und Jugendverbände, die unsere Einrichtung besuchten.

Wir arbeiteten gerne mit Kindern und jungen Menschen, deren Potenzial, deren Offenheit und Neugierde uns immer wieder motivierte.

Manchmal gingen wir nach Feierabend zusammen zum Essen, auf ein Bier, ins Kino oder ins Eiscafé.

Claudia war eine sehr schlanke Person, die sich unauffällig kleidete. Ich hatte eher Spaß an auffälligen, besonderen Kleidungsstücken, manchmal trug ich Kleider aus den Sechzigern, dekorierte mich mit viel Modeschmuck, ich fand das chic. Claudia trug nie Schmuck. Ich ging gerne dahin, wo es laut und lebendig war, viele Leute, viel Musik. Claudia liebte das Kino. Manche Filme hatte sie so oft gesehen, dass sie ganze Dialoge mitsprechen konnte oder schon lachen musste, wenn eine Pointe noch gar nicht zu ahnen war. Wir wurden Freundinnen und erzählten einander vieles. So erfuhr ich irgendwann ihre Geschichte.

Claudia besuchte ihre Eltern selten. Wenn sie die zwei Autostunden dorthin auf sich nahm, fuhr sie nicht allein. Sie holte ihren Bruder ab, der in der Stadt wohnte, er begleitete sie, ohne zu ahnen, warum sie nicht allein in das Haus ihrer Eltern ging.

Vor kurzem war ich mit ihr dort, auf dem Weg nach München, wo wir an einer Fortbildung teilnehmen wollten. Bei den Eltern schien alles in Ordnung, es wurde mir eine heile Welt gezeigt. Die Eltern waren nicht mehr jung, kamen mir unbeweglich vor

im Denken und in ihrem Verhalten. In dem kleinen Haus wirkte alles frisch geputzt, alles sehr ordentlich, fast steril.

Claudia war dort eine andere. Blass, wie erstarrt, teilnahmslos. So kannte ich sie gar nicht. Sie trank einen Tee, den von ihrer Mutter gebackenen Kuchen ließ sie stehen. Ihr Vater forderte sie auf, doch bitte zu essen. Ob sie noch immer so eine Hungerkünstlerin sei. Er hatte eine leise, angenehme Stimme. Schnell verabschiedeten wir uns wieder.

Im Auto war es still. Kurz vor München hielten wir an einer Raststätte. Wir aßen jede eine Currywurst und Pommes, einen Eisbecher, Obst, Kekse und Süßigkeiten. Wir waren aufgekratzt und albern und lachten über jeden Unsinn. Irgendwann weinte Claudia ein bisschen, bis ich eine große Anzahl übelster Schimpfwörter ausstieß. Ich konnte nicht mehr damit aufhören.

Dann liefen auch mir die Tränen, ich schimpfte weiter, man fing an, vorsichtig zu uns hinüberzusehen. Plötzlich fielen Claudia wunderbar böse Sprüche ein, sie fluchte, von mir mit großem Applaus bedacht. Wir lachten, waren viel zu laut, benahmen uns unmöglich, lachten noch mehr, zahlten, gingen nach draußen, lagen uns in den Armen, waren davongekommen, lachten einfach alles weg.

Mobile

Karl Hackelbusch

Die roten Schuhe hatte Abena sich ausgesucht, und während sie anschließend beim Friseur saß, der ihre schwarze Lockenpracht in Fassung brachte, so dass diese ihren Kopf wie ein Heiligenschein umstand, kaufte ihr Marie blaue Jeans mit Blümchenstickereien und einen grauen Kapuzenpullover in passender Größe. Danach durfte Abena die neuen, ungewohnten, aber bequemen Kleidungsstücke anprobieren und fragte sich beim heimlichen Blick in den Spiegel, ob sie das hübsche Mädchen mit den melancholischen tiefbraunen Augen sei.

Marie, deren Sprache ihr fremd war, die sich ihr aber mit Händen und Füßen verständlich machen konnte, war sichtlich stolz auf sie und gab ihr das Gefühl, ein kleiner Edelstein in der Menge der Bewohner des Hauses zu sein. Damit Abena im allgemeinen Trubel nicht zu Schaden komme, hatte Marie sie auf die Resopalplatte des Tisches gesetzt, wo Abena dem Treiben zusehen konnte, aber auch den Blick auf ein mit roten und grünen Figuren aus Pfeifenputzern sowie Walnusshälften und kleinen Tannenzapfen gebasteltes Mobile in einer Ecke des Raumes hatte, das fast bewegungslos kurz unterhalb der Decke hing, scheinbar ohne Bezug auf die unter ihm freudig erregt hin- und herlaufenden Menschen, die mit Geschirr und Besteck klapperten, Tische deckten, Stühle rückten, Kerzen im Tannengrün dekorierten und eine Krippe aufbauten.

Der Duft der Orangen, Pfeffernüsse und Lebkuchen wurde langsam vom Bratengeruch überlagert. Bevor das Christkindlein komme, versuchte Marie ihr verständlich zu machen, wollten sich alle den Festbraten schmecken lassen und mit sehr viel Glück käme Abenas Mama auch zum Essen, denn sie habe ihre Einreiseerlaubnis erhalten.

Das Mobile hatte sich ein Stückchen gedreht.

Wohin

Gudrun Rose

Die See nur ganz leicht
aufgewühlt
Gedanken an gestern
Abschied

Oben Wolken blassgrau
Silberlicht auf dem Wasser
als Insel

Läuten zum Ende
der Wache
Rosen und Sonnenblumen
treiben

Autorinnen und Autoren

Hans-Hermann Briese – Dr. med., Jahrgang 1940 – Norden (Ostfriesland). Arzt und Schriftsteller – Ostfrieze und Mundartautor – Amtsarzt und Heimatdichter – Chirurg und Woordensnieder – Unfallchirurg und Verseschmied – Flottenarzt und Seepoet – Sportarzt und Kurzprosaist – Betriebsarzt und Wortarbeiter – Sozialmediziner und Sprücheklopfer

Manfred Briese – in Norden geboren und zur Schule gegangen; Studium in Lüneburg und Oldenburg; zuletzt Realschullehrer in Esens, inzwischen im Ruhestand. 1998 mit dem Schreiben begonnen, zunächst Lyrik und Kurzprosa; Veröffentlichung in mehreren Büchern. Später drei Bücher mit plattdeutscher Lyrik und Kurzprosa; Veröffentlichungen in Anthologien, Tageszeitungen, Broschüren. Hörspiele im NDR und bei Radio Bremen. 2017 »Freudenthal-Preis« für den Gedichtzyklus »Up Visiet in Polen«.

Christa Bruns – *1956. Sie arbeitet als Diakonin und Krankenhausseelsorgerin im Krankenhaus Sanderbusch/Friesland. Sie schreibt, seit sie lesen kann, Lyrik und Prosa. Verschiedene Veröffentlichungen in Anthologien; Mitherausgeberin von »Ihlowisionen«, Mitautorin von »Winterwind«, »Zu Fuß über die Achterbahn« und »Als wäre es nichts« (2018). Die letzten beiden sind das Ergebnis der langjährigen Zusammenarbeit mit der Autorinnengruppe *Kaleidoskop*. Im SKN-Verlag veröffentlichte sie die fiktive Biografie der Dichterin Greta Schoon »Was bleibt, ist ein Feuer«.

Carl-Heinz Dirks – *1948 in Emden, lebte meistens und auch jetzt wieder in Emden. Schreibt vorwiegend plattdeutsche Texte und war 26 Jahre lang Herausgeber der plattdeutschen Zeitschrift

›DIESEL‹. Er arbeitet in verschiedenen Autorenvereinigungen mit, gab eine Anzahl Bücher heraus und erhielt mehrere Auszeichnungen.

Eva Goslar – *1942 in Danzig – lebt in Friedeburg – war als Buchhändlerin tätig. Veröffentlichungen: Mitautorin von ›Winterwind‹ und ›Zu Fuß über die Achterbahn‹, erschienen im ATHENA-Verlag. Veröffentlichungen in Anthologien, u. a. im Zeitgutverlag.

Gudrun Günterberg – *1959 in Hamburg, lebt in Bockhorn, arbeitet als freie Autorin. Mitautorin von ›Winterwind‹ und ›Zu Fuß über die Achterbahn‹ (ATHENA-Verlag). Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitungen.

Karl Hackelbusch – *1953; veröffentlichte 2013 seinen Roman ›Rostfrei 20/10‹; verfasst seit rund sechs Jahren fast täglich ein Gedicht für seinen Blog ›Lyrikspitzen‹ und schreibt Kurzgeschichten.

Menno Ufkes Janssen – *1927 in Emden und nach 60 Jahren Rheinland dorthin zurückgekehrt. Schreibt seit fast 20 Jahren plattdeutsche Kurzgeschichten. Veröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften, in Kalendern und Anthologien. Herausgeber mehrerer Bücher. Mitglied im AK und im Schrieverkring.

Klaus Ledebur – *1953; wohnhaft in Esens und seit 2019 Pensionär. Studium in Osnabrück (Lehramt); Lehrer an der Alexander-von-Humboldt-Schule in Wittmund: von 2010 bis 2019 Didaktischer Leiter an der KGS Norderney.

Klaus Neu – *1954 in Wilhelmshaven, lebt in Emden, arbeitete als Dipl.-Rechtspfleger und ist seit 2020 in Pension. Er schreibt satirische Kurzgeschichten und Gedichte in Hochdeutsch und

malt Landschaftsbilder in Öl und in Acryl. Veröffentlichung seiner Geschichten in mehreren Anthologien.

Jürgen Quadfasel – *1950 in Oldenburg (Oldb.); Dipl.-Ing. der Landespflege. Schreibt seit 2009 überwiegend hochdeutsche Kurzgeschichten, veröffentlicht in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien des Arbeitskreises sowie in Anthologien, die durch gewonnene Literaturwettbewerbe entstanden sind. Interesse an heimatkundlichen Themen.

Sibet Riexinger – *1959, kehrte vor 30 Jahren in seine Geburtsstadt Wilhelmshaven zurück. Schreibt seit Mitte der 80er-Jahre journalistische Texte und seit den 90ern hochdeutsche Prosa, neuerdings gelegentlich auch Lyrik. Veröffentlichungen in Anthologien, Zeitungen, Zeitschriften und im Radio.

Gudrun Rose – *1951 in Völklingen/Saar, lebt in Wilhelmshaven. Schreibt seit 2008 Lyrik und Prosa, veröffentlicht diese in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien. Mitherausgeberin der Anthologie ›Ihlowisionen‹ (2012), Gedichtband ›Als wäre es nichts‹ (2018), zusammen mit Christa Bruns und Brigitte Schulze-van der Wal.

Rüdiger Rose – *1940 in Wilhelmshaven, wo er heute noch lebt. Schreibt hoch- und plattdeutsche Prosa und Lyrik; zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften, Tageszeitungen, Anthologien und im Rundfunk. Zwei Gedichtbände als eigenständige Publikationen: ›Meer als ein Strich‹ (2004) und ›Du löppst döör Oostfreesland‹ (2010); zwei Theaterstücke, jeweils auf hoch- und plattdeutsch: ›Ich such ne Frau im Internet‹ (2019) und ›Und was sagt deine Frau dazu‹ (2019).

Brigitte Schulze-van der Wal – *1948 in Mühlheim/Ruhr. Sie war 42 Jahre im Schuldienst tätig. Seit 2011 lebt sie in Ostfriesland. Sie schreibt hauptsächlich moderne Lyrik, daneben auch Kurzprosa. Die alltäglichen Höhen und Tiefen der Menschen geben ihr immer wieder Anlässe zum Schreiben, die sie in kurze Gedichte oder Haiku umsetzt. Texte in zahlreichen Anthologien, gestaltet Lesungen.

Doris Semmler – *1938 in Essen/Ruhr, wohnt in Wilhelmshaven. Veröffentlichungen: kirchengeschichtliche Studien. Außerdem schreibt sie hochdeutsche Lyrik und Prosa.

Johann Voß – *1951 im ostfriesischen Theene – nach dem Abitur (Emden) Germanistik- und Sportstudium (Göttingen) – Lehrer in Hamburg und Helmstedt – Frühere Mitarbeit beim Jugendforum der Ostfriesischen Nachrichten – Jüngste Publikationen 2017: ›fahr nun ans meer‹. Göttingen: Werkstatt Verlag (Gedichte); Warum noch Gedichte? Schweiz: Glarean online (Essay). Themen u. a. Auschwitz, Neonazis, VS-Mitglied.
Homepage: www.johannvoss.de.